

## ŠStaatsaffäreõ oder šblöde Gøschichtõ?

Im Skandal um seinen prögelnden Sicherheits-Beauftragten, Alexandre Benalla, ergriff Präsident Emmanuel Macron erstmals das Wort und prösentierte sich als šalleiniger Schuldigerõ. Er habe Benalla švertrautõ, dieser habe ihn šverratenõ. Alle übrigen anstehenden Fragen über die erstaunliche Blitzkarriere des erst 26 jährigen Benallas im Zentrum der französischen Staatsmacht versuchte Macron mit Ironie vom Tisch zu fegen.

AUS PARIS  
**DANNY LEDER**

Für Frankreichs Medien ist šdie Staatsaffäreõ um Alexandre Benalla, dem gestrauchelten Sicherheits-Beauftragten von Präsident Emmanuel Macron, der absolute Knüller, der sogar die šTour de Franceõ in den Schatten stellt. Für die Opposition, ausnahmsweise vereint von ganz links bis ganz rechts, ist es die langersehnte Revanche gegen den forschen Präsidenten, der seit seinem Amtsantritt vor einem Jahr alle Widerstände souverän weggebügelt hatte.

In der Bevölkerung fragen sich viele allerdings, ob es sich nicht um eine (wie man in Österreich sagen würde) šblöde Gøschichtõ mit vergleichsweise wenig Aussagekraft handelt. Das kommt dem Staatschef zupass, der mit einer schneidigen Volte vor Abgeordneten seiner Partei sein bisheriges Schweigen brach: šWenn sie (*Opposition und Medien*) einen Verantwortlichen suchen, dann sollen sich mich doch holen kommen. Der Schuldige bin ich alleineõ, rief Macron. Auch in einer šbeispielhaften Republikõ (ein Wahlslogan von Macron) würden šFehlerõ passieren. Er habe Benalla vertraut, dieser habe ihn aber am 1.Mai šenttäuscht und verratenõ.

Am 1.Mai hatte sich Benalla einer Polizei-Einheit angeschlossen, die gegen ó zum Teil gewalttätige ó linksradikale Demonstranten vorging. Benalla, obwohl kein Beamter, hatte sich eine Polizei-Armbinde übergestreift und einen bereits knienden Demonstranten misshandelt. Ein Videofilm des Vorfalls zirkulierte im Web, aber die Medien identifizierten Benalla erst in der Vorwoche.

Seither erzwang die Opposition den Abbruch der laufenden Parlamentsdebatte und den Start einer Untersuchungskommission, die seit Montag Innenminister Gérard Collomb und den Kabinettschef von Macron in die Mangel nahm. Die Kernfrage lautet: weshalb wurden die strafbaren Handlungen von Benalla nicht sofort der Staatsanwaltschaft gemeldet, wie es das Gesetz vorschreibt?

Der Innenminister wälzte die Schuld auf das Präsidentenamt ab. Macrons Kabinettschef erklärte, er habe Benalla 14 Tage suspendiert, für eine Anzeige hätten die Beweise gemangelt. Aber Benalla stand auch nach seiner šSuspendierungõ Macron auffällig zur Seite. Gekündigt wurde er erst nach den Medien-Enthüllungen und dem darauf folgenden Justizverfahren.

Daran knüpfen sich weitere Fragen: wie konnte der erst 26 jährige Benalla, der für seine Aufschneideri und Unbeherrschtheit bekannt war, im Präsidentenamt eine Vorrangstellung gegenüber den eigentlichen Sicherheitsbeamten erringen? Wie konnte er Zutritt zu Schaltstellen im Polizeipräsidium und möglicherweise auch im Verteidigungsbereich erlangen?

## **Kein šGeliebterō**

Solche Fragen fegte Macron mit Ironie vom Tisch: Benalla habe šnie über den Nuklear-Code (*die Befehlsformel für Frankreichs Atomwaffen*) verfügtō. Auch die Gerüchte über eine homosexuelle Liaison dementierte der Staatschef mit Humor: šAlexandre Benalla ist nicht mein Geliebterō.

Indem sich Macron als šalleiniger Schuldigerō präsentiert, versucht der Präsident den Oppositionspolitikern, die sich im laufenden parlamentarischen Untersuchungsausschuss an seinen wichtigsten Mitarbeitern schadlos halten, den Wind aus den Segeln zu nehmen. Gleichzeitig erklärte er aber auch, dass er nur šdem französischen Volkō Rechenschaftspflichtig sei. Sein Regierungssprecher ergänzte, der Staatschef würde sich nicht dem parlamentarischen Untersuchungsausschuss stellen, das verbiete die verfassungsgemäße Gewaltentrennung.

Die Teile der Bevölkerung, die Macron abwartend bis wohlwollend gegenüberstehen, dürften dem Staatschef nicht alle seine Erklärungen abnehmen. Sie dürften ihm aber seine Manöver auch nicht besonders übel nehmen. Bis zu einem gewissen Grad ist eine Sättigung im Polit-Hype um diese Affäre spürbar. Bei etlichen Franzosen dürfte die Bereitschaft vorhanden sein, dem jungen Staatschef seinen šFehlerō nachzusehen, seinen Kampfgeist zu honorieren und sich anderen Themen zuzuwenden.